

# Bitte aufwachen, liebe CDU!

Wie findet die CDU zurück zu alter Stärke? Indem sie zu einer Partei des Neudenkens wird, mit klaren Botschaften und Mut zur Digitalisierung, fordert der Unternehmer *Manuel Herder*

Nach 16 Jahren als Partei der Kanzlerin braucht die CDU den Generationenwechsel. Es gibt neue und junge Gesichter in der Union. Überall im Land treten sie für ihre Überzeugungen ein. Doch klar sollte auch sein: Neue Gesichter allein genügen nicht, um einer auf 24,1 Prozent der Stimmen abgestürzten Volkspartei ihren Anspruch, ihre Bedeutung und ihren Stolz zurückzugeben. Dazu braucht es auch neue Führung und einen neuen Führungsanspruch.

Die Christlich Demokratische Union Deutschlands muss aufwachen. Sie muss sich auf ihre Grundwerte besinnen: auf die Freiheit des Einzelnen, nach Glück zu streben, ohne dieselbe Freiheit dem Nachbarn zu verwehren. Auf die soziale Marktwirtschaft, die von Christen nach dem moralischen und materiellen Zusammenbruch Deutschlands begründet und zu einem Welterfolg gemacht wurde. Für Vielfalt und Offenheit in einem Europa eintreten, in dem sich alle Bürger wiederfinden und wohlfühlen. „Die politische Methode der CDU

besteht darin, einen guten Riecher für progressive Trends zu haben“, lobt Winfried Kretschmann von den Grünen die Partei der scheidenden Kanzlerin. Tatsächlich ist diese seit jeher die Partei für Freiheit und Rechtsstaat, Wettbewerb im Rahmen der sozialen Marktwirtschaft und eine feste Bindung an die westliche Gemeinschaft. Sie steht für Europa. So behauptete sich die Union jahrzehntelang als Volkspartei. Sie steht bis heute für Wohlstand durch Erfindergeist, Leistung und Wettbewerb. Sie steht für guten Lohn für gute Arbeit und dafür, dass niemand auf der Strecke bleibt.

Aber was nutzen einer Volkspartei all diese Werte, wenn ihr „Riecher“ nicht mehr funktioniert und sie das Volk nicht mehr erreicht? Den Christdemokraten in Italien und der Schweiz ist es nicht gelungen, ihre Erfolgsgeschichte weiterzuschreiben. Sie sind von der Bildfläche verschwunden. Und auch die Niederländer wurden einst von Christdemokraten regiert. In den aktuellen Umfragen liegen sie dort nur noch bei rund 5 Prozent.

Das besorgt mich. Seit einem Vierteljahrhundert bin ich Mitglied der CDU. Die Union ist seit ihrer Gründung die treibende und prägende politische Kraft unseres Landes. Sie stand und steht dabei immer neu vor der Aufgabe, Gutes aus der Vergangenheit zu bewahren, Gutes für die Zukunft zu erkennen und beides miteinander zu verbinden. Sie war immer einer der Garanten dafür, dass die Lehren aus Weimar in die Zukunft getragen werden und sich die Fehler der deutschen Geschichte nie wiederholen dürfen. Das kann sie nur leisten, wenn sie stark ist.

Deshalb setze ich auf einen neuen Führungsanspruch. Führen ist mehr als die Arbeit am Machterhalt. Führen bedeutet, die großen Zusammenhänge immer wieder neu zu denken: die Gesellschaft, die Wirtschaft, die internationalen Beziehungen – und auch die klassischen Werte der CDU. Die Union hat jetzt die Chance, mit neuen Entscheidern eine Partei des Neudenkens zu werden. Sie muss auf der Basis ihrer Werte wieder unverwechselbare und glaubhafte Gestaltungskraft entfalten. Vorausgesetzt, sie lernt, das neu

Gedachte auch zu kommunizieren. Von Unternehmen kann man lernen, dass selbst komplizierte Geschäftsideen als „Executive Summary“ auf wenigen Seiten zusammengefasst werden können. Warum soll das beim Programm einer Partei nicht gehen? Je weniger Worte es braucht, um den Markenkern einer Partei zu beschreiben, desto sicherer wird die Botschaft verstanden.

Die Digitalisierung hat unsere Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten stärker verändert als irgendeine technische Neuerung seit der Nutzbarmachung von Elektrizität. Menschen über fünfzig sind aus Sicht der Jungen digitale Analphabeten. Ihnen trauen sie auch nicht zu, ihr drängendstes Problem, den Klimawandel, anzupacken. Entsprechend fiel die Wahl aus: Nur die AfD und die Linke hatten noch weniger Wähler unter dreißig. Werden die Jüngeren überhaupt erreicht? Ihre Medien sind weder Tageszeitungen noch das öffentlich-rechtliche Fernsehen. Sie informieren sich auf den sogenannten sozialen Plattformen, und das am liebsten mobil. Dort laufen Kam-

pagnen von links und rechts, es gibt Influencer, und es herrscht viel Rauschen aus nicht immer eindeutigen Quellen. Wo bleibt die Stimme der CDU?

Die Stimme eines Sportkommentators ist mir noch im Ohr, der bei Fußball-Niederlagen gegen überlegene Gegner lakonisch bemerkte: „Dagegen hatten sie keine Mittel, und dafür wurden sie bestraft.“ Welche Mittel muss sich die CDU aneignen, wenn sie von der jungen Generation nicht mit Missachtung gestraft werden will? Sie muss so schnell wie möglich in die digitale Lebenswelt finden. Das heißt nicht, noch einen weiteren Online-Newsletter an das gleiche Publikum zu verteilen, sondern gedanklich und technisch auf Augenhöhe mit den „Digital Natives“ zu kommen. Das wird sie Kraft und Aufmerksamkeit kosten.

Die CDU muss so schnell wie möglich sichtbar und erlebbar werden. Dafür muss sie sich neue Kommunikationswege suchen. Das Topmanagement der Union besteht in der Regel aus Parlamentariern und Regierungsmitgliedern. Für sie gilt: Erst das Land, dann die

Partei. Das ging lange Zeit gut, zum Beispiel in Baden-Württemberg, als Persönlichkeiten wie Erwin Teufel das Programm der CDU in praktische Politik umgesetzt haben. Aber wie will die Partei ihre ureigensten Werte und Beiträge sichtbar machen? Allein aus der Arbeit als Juniorpartner in einer Regierung kann die CDU kein Profil gewinnen.

Sie gewinnt neue Stärke nur auf dem Weg des grundlegenden Wandels. Für Unternehmen, deren Zukunft aus den Bilanzen schwindet, wird die Transformation zur überlebensnotwendigen Führungsaufgabe. Das bedeutet nicht, die Organisation umzustürzen oder Kunden zu verprellen. Es bedeutet, alle auf den neuen Weg mitzunehmen. Die blitzschnellen „Digital Natives“ genauso wie Zögerer und Bedächtige. Auch die erneuerte CDU muss den Menschen im Lande dienen. Das wird immer Teil ihres Markenkerns sein. Denn: Eine Partei, die nicht dient, dient zu nichts.

Manuel Herder ist Verleger in Freiburg im Breisgau und CDU-Mitglied.